№ 1. 1878. **IX. Jahrgang.**

Israelitische Wochen-Schrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Mittwoch u. kostet sammt dem allwöchentlich erscheinenden „Jüd. Literaturblatt“ von Rabb. Dr. M. Rahmer bei allen Postämtern u. Buchhandlungen vierteljährlich **2 Mark 50 Pf.** Mit directer Zusendung: in Deutschland 12 Mk. (7 fl.); nach dem Auslande: 15 Mk. (18 Frcs.) jährlich.

Einzelnummern der „Wochenschrift“ à 25 Pf. des „Literaturblatts“ à 15 Pf.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber Rabbiner Dr. A. Treuenfels in Stettin.

Magdeburg, 2. Januar.

Inhalt:

Wochen-	Januar. 1878.	Tebeth. 5638.	Kalender.
Mittwoch . . .	2	27	
Donnerstag . .	3	28	
Freitag	4	29	
Sonnabend . .	5	1	וארא RoschchodeschSchwat (Ende 4 U. 47 M.)
Sonntag . . .	6	2	
Montag	7	3	
Dienstag . . .	8	4	

Zwischen Weihnachten und Neujahr.

Die in der Ueberschrift angegebene Bestimmung der Zeit, in der wir den ersten Leitartikel des neuen Jahrgangs schreiben, hat für uns in religiöser Beziehung gar keine Bedeutung, aber in das ganze bürgerliche und Verkehrsleben greifen die beiden genannten Feste so tief ein, daß es auch für den Israeliten unmöglich wäre, sie ignoriren zu wollen So verweilen wir denn einen Augenblick bei eben diesem Gedanken.

Neujahr ist in der That gar kein christliches Fest, d. h. es hat in der christlichen Religion durchaus keine Begründung, so wenig wie der bürgerliche Kalender selbst irgend einen Zusammenhang mit dem Christenthum hat. Auch die Feier der Zeit der winterlichen Sonnenwende ist vorchristlichen, altheidnischen Ursprungs. Von dem Weihnachtsfeste kann man bekanntlich dasselbe sagen, und doch ist es gerade darum ein charakteristisch christliches Fest. Es ist den Religionen der zum Christenthum bekehrten romanischen und germanisch-skandinavischen Völkern entlehnt, an das jüdische Weihe- und Lichtfest angelehnt und mit christlichem Charakter durch die Fiktion der auf diesen Tag fallenden Geburt Christi belehnt. So bietet es ein richtiges Bild der Mischung von heidnischen und jüdischen Elementen, aus denen das Christenthum zusammengewachsen ist. Alles dieses ist längst von christlichen Gelehrten anerkannt und steht vollkommen fest.

Nichts kann daher einem denkenden und sich selbst achtenden Israeliten ferner liegen, als ein Nachäffen des Weihnachtsbaumes und der Christbescheerung. Aber diese christlichen Festzeiten und Sitten sind den Juden darum nichts weniger als gleichgültig; man kann im Gegentheil sagen, daß für neun Zehntel der Juden, daß gerade unter den Juden, Weihnachtsgeschäft und Neujahrsabschluß von unendlicher Wichtigkeit sind. Freilich nur in materieller Beziehung und so kann anscheinend von diesen Dingen hier gar keine Rede sein; nichts desto weniger will es uns bedünken, daß hier Lehren zu schöpfen seien, die wohl geeignet sind, ihnen sogar einen Leitartikel zum neuen Jahrgang zu widmen.

Die Weihnachtsbescheerung (in manchen Ländern durch Neujahrsgeschenke ersetzt) bildet in der jetzigen Zeit für sehr viele Christen den eigentlichen Inhalt des Festes. Der naive Glaube an das Kindlein in der Krippe ist den meisten Gebildeten längst verloren gegangen. Auch mit dem künstlichen Griffe, durch den man die Geburt einer gottmenschlichen Persönlichkeit oder einer welterlösenden Idee an die Stelle des kindlichen Mythus geschoben hatte, ist man nicht weit gekommen, trotz alles darauf verwendeten rhetorischen und poetischen Aufputzes und aller mühe- und schwungvollen Verrenkung und Zurechtschiebung der geschichtlichen Thatsachen zu Gunsten der christlichen Schablone. Da stehen nun innerhalb der Christenheit gerade in Beziehung auf das Weihnachtsfest die allerunversöhnlichsten Gegensätze einander gegenüber. Wie wäre die Kluft zu überbrücken zwischen den einander entgegengesetzten Auffassungen der Person Christi und den Verschiedenheiten der sich daraus ergebenden dogmatischen Ansichten; dann wieder zwischen diesen und zwischen denjenigen, welche in dem Manne aus Nazareth einen Socialdemokraten sehen oder in Lassalle den Christus des neunzehnten Jahrhunderts verehren? Dann kommen diejenigen, welche in Weihnachten das altnordische Julfest erkennen oder die Wiedergeburt des Sonnengottes oder eine der zahllosen Menschwerdungen ostasiatischer Gottheiten; dann wieder diejenigen, welche die Reihe der Wesen von irgend einem Urschlamm beginnen, und denen der Gottmensch demnach weder der Sohn der

Jungfrau, noch der Nachkomme Davids oder Adams, sondern eines Uraffen sein muß, und endlich denjenigen, welchen alle Wissenschaft, Religion, Kunst und Poesie nur schlaue Erfindungen sind, durch welche der arme Mann um die Früchte seines bitteren Schweißes gebracht werden soll, den sie einer in Ausbeutung der materiellen Güter wie der Wissenschaft und Kunst schwelgenden Minderheit in den Schooß zu werfen!

Nur in Hinsicht auf die Weihnachts**bescheerung** sind alle einig. Mit Emsigkeit, mit Eifer, mit Hingebung, mit Selbstvergessenheit strebt einer dem andern Freude zu bereiten: die Familienglieder, die Freunde unter einander, die Reichen den Armen, die Gesunden den Kranken, die Frohen den Unglücklichen. Darin treffen die Gegensätze zusammen. Der Eine singt noch von der „fröhlichen, seligen Weihnachtszeit“, von „Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Es ist doch nicht gut möglich, daß er den schreienden Gegensatz übersehe zwischen diesen Segnungen, die durch das Christkind in die Welt gekommen sein sollen, und den nach 1877 Jahren wüthenden Kriegen und Racenschlächtereien dem Parteihaß und den Classenkämpfen. Da tröstet er sich mit Liebesgaben, welche den im Kriege Verwundeten und den im Kampfe um das Dasein Unterliegenden Erquickung bringen, oder er gedenkt der Weihnachtsbäume, welche vor sieben Jahren die Krieger auch im Feldlager anzündeten, um dabei an Heimath und Kindheit zu denken. Und wem alle Religion lächerlicher Mythus und überwundener Standpunkt ist, und wer auf Darwin schwört, der schenkt seinen Kindern statt der Lämmchen des Gläubigen vielleicht ein Aquarium mit allerlei Entwickelungsstufen, und der in Pessimismus Verrannte und der grimmige Socialist, welche beide theoretisch oder praktisch nur Haß gegen alles Bestehende kennen und es zerstören und untergehen lassen möchten — auch sie wollen auf Weihnachten bescheeren und sehen ihrer Bescheerung trotz Gift und Galle recht fröhlich entgegen.

Wer könnte denn verkennen, daß in diesen Erscheinungen etwas Schönes, Mildes, Versöhnendes und Erhebendes liegt!

Nun wollen und sollen wir, als Israeliten, von fremden Gebräuchen nichts nachahmen oder nachäffen; aber wir mögen, können und sollen lernen, Nützliches anwenden. Auch in unserer Mitte bestehen schroffe Gegensätze, weit auseinander gehen die Ansichten und Meinungen, die Führungen des Lebens. Aber noch vereinigt uns die freudige Bereitwilligkeit zu jedem guten Werke, noch findet jeder Appell an das jüdische Herz den Eingang offen.

Mögen die Einen noch so laut rufen, daß nur in der Trennung Heil zu finden sei, mögen Andere durch Unverstand und Uebermuth noch so sehr zur Lossagung treiben, immer wird das Gefühl und das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit mächtiger sein, als jenes Rufen und dieses Drängen. Die jüdische Wohlthätigkeit und Hülfsbereitschaft wird weder durch den Indifferentismus noch durch den Zelotismns erstickt werden. Moderne Afterweisheit wird eben so wenig wie gewisse verrottete Paragraphen des Schulchan Aruch es dahin bringen, daß Juden Juden verhungern lassen, weil er — nur koscher essen will oder weil er — muthwillig trefa gegessen hat. Mag es in **Berlin** oder **Mainz** den Einen oder den Andern nach der Rolle eines Herostratus gelüsten, den Tempel des jüdischen Herzens werden sie nicht verbrennen!

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Berlin. Das nunmehr festgestellte Skrutinium der am 29. November stattgefundenen Wahlen der Repräsentanten und Stellvertreter für die hiesige jüd. Gemeinde hat das **vor**herzusehende Resultat ergeben. Die Wahlbetheiligung war auch diesmal wieder eine sehr geringe, indem von 6989 stimmfähigen Gemeindemitgliedern nur 1685 gestimmt haben. Von diesen gingen die von der liberalen (?) Wählerversammlung aufgestellten Candidaten der Repräsentanten und Stellvertreter mit überwiegender Stimmenmehrheit und nur mit einer geringen Abweichung in Betreff der Reihenfolge aus der Wahl hervor. Die Repräsentanten erhielten von 1564 Stimmen abwärts bis zu 1215 Stimmen, und die Stellvertreter an 1209 Stimmen abwärts bis zu 921 Stimmen. Es hat sonach im Wesentlichen die Wiederwahl der seitherigen Repräsentanten und Stellvertreter und nur mit der Veränderung stattgefunden, daß zwei der seitherigen Repräsentanten jetzt Stellvertreter und dafür zwei der seitherigen Stellvertreter jetzt Repräsentanten geworden, sowie für einige nothwendig gewordene Neuwahlen, neue und zwar letzte Stellvertreter gewählt worden sind. Die sehr berechtigte, von einigen Gemeindemitgliedern der **Louisenstadt** in Scene gesetzten Agitation hat leider nur **den** Erfolg gehabt, daß von den dort aufgestellten Candidaten einer, und zwar Herr **S. Klein**, als fünfzehnter und somit **letzter Stellvertreter** gewählt worden ist.

Hannover, 20. December. (Or.-Corr.) Der, wie hinlänglich bekannt, in unserer Gemeinde herrschende Wohthätigkeitssinn hat sich trotz der Ungunst der Zeit, die leider auch hier recht schmerzliche und allseitig beklagte Opfer gefordert, in den letzten Monaten wiederum auf das Glänzendste bewährt. Nachdem zum Besten der Hunger leidenden Juden in **Palästina**, der Abgebrannten in **Wilkomir** und der von der Barbarei der Bulgaren so schwer heimgesuchten Glaubensgenossen in der **Türkei** Sammlungen mit solchem Erfolge stattgefunden hatten, daß als Resultat derselben in Folge der Bemühungen der Herren Hirsch **Oppenheimer** und Dr. **Wiener** die ansehnliche Summe von nahezu 5000 Mark zusammengekommen war, sind aufs Neue zwei andere Sammlungen zur Unterstützung der Seminaristen und zur Bekleidung der Seminarschüler wie der Zöglinge der Meyer Michel David'schen Freischule veranstaltet worden, welche ebenfalls, wie bereits in Nr. 47 dieser Blätter berichtet ist, ganz erkleckliche Summen ergeben haben. Die Geschenke an Kleidern und Schulutensilien wurden den genannten Schülern an einem der Chanukatage überreicht, worauf am 8. December Abends in Gegenwart eines zahlreichen, aus Damen und Herren bestehenden Publikums eine Nachfeier des Chanukafestes stattfand, bei welcher unter Leitung unseres Obercantors **Berggrün** Gesänge und der Bedeutung des Festes entsprechende Gedichte vorgetragen wurden. Nachdem alsdann der Landrabbiner diese Feier durch eine geeignete Ansprache beschlossen hatte, wurden die mehrgedachten Schüler zu ihrer großen Freude noch durch ein Souper regalirt. — Auch in unserem Vororte **Linden**, wo sich ein jüdischer Kinderverein zur Bekleidung Armer gebildet hat, sind am Chanukafeste 32 Knaben und Mädchen verschämter Armen mit vollständiger Wintergarderobe ausgestattet worden, wobei die Kosten durch die Ersparnisse bestritten worden sind, welche die jungen Mitglieder des gedachten Vereins im Laufe des Jahres gemacht hatten. Eine solche, schon im jugendlichen Alter geübte Wohlthätigkeit verdient sicher alle Anerkennung.

Der von dem Landtage angenommene Antrag Windthorst's, auch die hannoverschen Landrabbiner für den durch das Civilstandsgesetz ihnen zugefügten Nachtheil zu entschädigen, muß natürlich von den Juden überall schon um des ihm zu Grunde liegenden Prinzips willen mit Freuden begrüßt werden und wenn jene Annahme auch nur aus Billigkeitsgründen erfolgt

sein sollte, so liegt in ihr, nachdem auch die Regierung dem Antrage zugestimmt hat, doch unzweifelhaft, wenngleich durch dieselbe der Rabbiner immmer noch nicht als Geistlicher anerkannt wird, eine Anerkennung des Judenthums, wie sie diesem in Preußen von so hoher Stelle aus bisher noch niemals zu Theil geworden ist. Man vergesse übrigens nicht, daß wir es nur Windthorst und Reichensperger zu verdanken haben, daß das officielle Centrum noch nie judenfeindlich in der Kammer aufgetreten ist.

Aus Sachsen, im December. (Or.-Corr.) Der s. Correspondent aus Bayern (Nr. 47 d. Z.) wirft die Frage auf, ob die Redaction der „Jüd. Presse" sich die Gunst der Hirsch'schen Partei erwerben wolle. Wir sind im Stande, ihm dies zu bejahen, da wir aus sicherer Quelle wissen, daß die sehr geringe Zahl der H.'schen Anhänger mit Energie gegen das „orthodoxe" Seminar zu agitiren anfing, indem sie es mit dem Breslauer Seminar parallelisirten, oder noch schlimmer (?) als dieses darstellen wollte. Es ist von den Hirschianern den früheren Leitern der „Jüd. Presse," sehr stark verargt worden, daß sie nicht offen als Gegnerin des Breslauer Seminars auftrete und es bekämpfe, wie es der gute! ehrliche! „Israelit"! thut. Ein Mitarbeiter jenes Blattes hat einmal sogar gewagt, nachdem die Anhänger des großen unfehlbaren Commentators, dessen über alles Lob erhabene Pentateuch-Uebersetzung glorificirt hatten, Angriffe gegen dieselbe zu richten, was damals einen sehr betrübenden Eindruck auf die kleine Schaar machte. Und als von einen Dozenten des orthodoxen Seminars eine Kritik über das Entstehen des Buches Hiob erschien, da wurde in jenem engen Kreise über diese Anstalt der Stab gebrochen, die Zweifel über die echte Frömmigkeit derselben gelöst, indem man Beweise in Händen hatte, daß die Anstalt sich dem Abfall nähert, da sie sich auch auf Kritik einläßt. Ist es nun zu verwundern, daß die Redaction der „Jüd. Presse" Buße thut, um sich die Gunst der Hochheiligen zu erwerben? Aber wir können ihr die Versicherung geben, daß ihr alle Kunstgriffe nichts nützen werden und so lange sie im Schimpfen auf die Breslauer Schule hinter jenem bekannten Blatte zurücksteht, wird sie ein gleiches Loos mit dieser theilen.

Eisenach, 24. Dec (Or.-Corr.) Während in Preußen das Princip der paritätischen Schule, so weit die Juden dabei in Betracht kommen, immer noch nach vollständiger Anerkennung ringt und in den „höheren Schulen" bisher nur sehr vereinzelt, in der „Volksschule" aber noch gar nicht zur Geltung gelangt, ist dieses Prinzip im Großh. Weimar schon vor Jahrzehnten Wahrheit geworden, ohne Anstoß zu erregen oder zu Beschwerden Anlaß zu geben. Auch das Großh. Hessen macht seit einiger Zeit mit der Durchführung dieses Prinzips vollen Ernst. Israelitische Lehrer sind alldort bereits an der Volksschule als ordentliche Lehrer angestellt in Worms, Offenbach, Oberingelheim und Bürgel, zu welchen Städten sich vor etwa 14 Tagen auch noch Darmstadt gesellt hat. Wenn Etwas im Stande ist, im Herzen des Volkes, und namentlich der aufwachsenden Generation das Gefühl der Gleichberechtigung aller Culte und Staatsangehörigen zu befestigen und dem Rischus den Boden zu entziehen, so ist es sicher die paritätische Schule. Schon die bloße Schulgemeinsamkeit knüpft oft in der Jugend Bande, die für's ganze Leben über viele Vorurtheile hinwegheben; um wie viel weniger wird die jetzt noch so vielfach herrschende Antipathie gegen Juden in den Herzen der aufwachsenden Jugend weiterwuchern können, wenn die dankbare und liebeerfüllte Erinnerung an ihren israelitischen Lehrer sie durch das Leben begleitet. Mögen die Männer, denen solche Aemter anvertraut werden, darauf bedacht sein, sich solcher sympathischen Gefühle theilhaftig und solcher Erinnerung würdig zu machen. Es ist eine wichtige, heilige Aufgabe, die ihnen geworden ist, eine Mission, an welcher die Zukunftsinteressen ihrer Glaubensgenossen und der Menschheit hängen!

Bei dieser Betrachtung läßt sich auch noch eine andere Wahrnehmung nicht zurückweisen, die uns bei verschiedenen Gelegenheiten entgegentritt. Wenn nämlich die Kleinstaaterei der politischen Stellung Deutschlands nicht förderlich war, so war sie es um so mehr der Culturentwickelung desselben. Während in den Großstaaten die politische Strömung Alles in Athem hielt und die Staatsmaschine in Bewegung setzte, hatten die Kleinstaaten Zeit, sich von dem sanften Wellenschlage der Cultur und Humanität bestreichen zu lassen und der Bildung, den höhern Menschheitszielen, Heimathsstätten zu gründen. Weimar, Dessau, Sondershausen u. s. w. werden auch in der Geschichte der israel. Schul- und Lehrerverhältnisse stets von gutem Klange sein. In der Natur und im Menschenleben trägt das Kleine den Entwickelungskeim des Großes in sich.

Da ich gerade vom Schulwesen rede, will ich auch eines heitern Vorkommnisses aus meinem eigenen Lehrerleben erwähnen. Ich war in R., in Kurhessen, angestellt. Mein langjähriger Oberschulinspector war in den Pensionsstand getreten und dessen Stelle als Metropolitan und Oberschulinspector einem frühern Dorfpfarrer, Namens Fröhlich, zugetheilt worden. Der Mann war voll jener süßlichen Freundlichkeit, welche stets die Maske der Falschheit ist. Dabei war er ein arger Judenfeind. Er besuchte zuweilen meine Schule. Als Oberschulinspector hatte er in der jüd. Schule nur das Recht, in den Realien zu prüfen, nicht aber in den Religionsfächern. Trotzdem nahm er bibl. Geschichte vor, aber jedesmal nur bis zur Geschichte Jacob's, über den er sich dann immer in sehr unliebsamer Weise ausließ. „Das war ein arger Betrüger! Wie hat der seinen Bruder Esau betrogen! Er hat aber auch seinen Lohn dafür bekommen!" Das waren so seine stehenden Aeußerungen bei dieser Gelegenheit. Man sah, daß es ihm blos darum zu thun war, diese an den Mann zu bringen. So ging es mehrere Jahre, jedes Jahr einigemal. Die Geistlichkeit war damals in Kurhessen zu allmächtig, als daß es gerathen gewesen wäre, um dieses unschädlichen Gebahrens willen mit dem Manne Streit anzufangen. Er war außerdem ein Quälgeist für sämmtliche Lehrer der Klasse, und auch beim Publikum sehr mißliebig. Es herrschte daher auch weder bei diesen, noch bei jenen große Betrübniß, als er nach langem Siechthume mit Tode abging. Seiner Leiche folgten sämmtliche Lehrer der Klasse, unter denen natürlich auch ich war. Am Grabe hielt ein ihm befreundeter Pfarrer die Leichenrede, welche er ungefähr mit folgenden Worten einleitete: „Meine Geehrten! Das Leben unseres verstorbenen Freundes und Mitarbeiters im Dienste unserer Kirche hatte sehr viel Aehnlichkeit mit dem Leben des Erzvaters Jacob. Nicht etwa, daß ich ihn dem frommen Erzvater gleichstellen wollte; bewahre! Jacob stand hoch über ihm; aber so einzelne Schicksalszüge sind es" u. s. w. Es fiel mir im Gedenken an die in meiner Schule oft gemachten Aeußerungen des Verstorbenen bei diesen Worten schwer, ernst zu bleiben. Nach beendigtem Begräbnisse sammelten sich die sämmtlichen Lehrer in einem Bierlocale, um beim Glase Bier noch einige Stunden gemüthlich zusammen zu verkehren. Als ich ihnen hier erzählte, welche Satisfaction der Erzvater Jacob so eben am Grabe des Oberschulinspectors erhalten hatte, brachen Alle in nichtendenwollendes Gelächter aus. Dieser Vorfall hat seitdem schon oft Anlaß zur Heiterkeit gegeben.

Aus Baden, 15. December. (Or.-Corr.) Es ist Sabbath Ausgang. In der Synagoge ist heut der Abschnitt Wajigasch verlesen, vielleicht ist auch an manchen Orten darüber gepredigt worden, oder er wurde sonstwie zu religiöser Belehrung verwerthet. Was uns der Abschnitt hauptsächlich vorgeführt, war die Versöhnung Josephs mit seinen Brüdern. Jeder Satz, jedes Wort der Erzählung ist bdachtenswerth. Welche Gemüthstiefe, welcher Edelmuth und Zartsinn! . . . Während ich aber so darüber nachdenke, wie es die h. Schrift verstanden hat, die Idee der Versöhnung an einem konkreten Falle klar und anschaulich zu machen, bringt mir der Bote die „Augsburger Allg. Zeitung". Ich halte einen Augenblick

in meiner stillen Betrachtung inne und durchfliege ihren Inhalt. In der wissenschaftlichen Beilage des Blattes findet sich ein Artikel von M. Carriere über den jüngst verstorbenen Theod. Creizenach. Ein Artikel von Carriere ist ohnedies beachtenswerth und erst gar über einen Mann, der der Sohn eines jüdischen Lehrers war und sich später so sehr hervorgethan*), das war für mich besonders beachtenswerth. Freilich wußte ich, daß der Mann nicht bis zu seinem Ende der Religion seiner Väter treu geblieben ist, sondern mit seiner Familie zum Christenthum übergetreten war, aber das macht ja auf uns heute keinen besonderen Eindruck mehr, denn wie das jüdische Sprichwort sagt: „Die Mücke wird den Hammerschlag gewöhnt." Auch andere bedeutende Männer, die jüdischen Eltern ihr Dasein verdankten, haben solche schwache Momente gehabt und sind vom Strudel mit fortgerissen worden. Betrübend ist es aber zu sehen, wie seitens christlicher Gelehrten daraus Capital geschlagen wird. Dies ist mir wieder aufgestoßen in dem Nekrolog Carriere's auf Creizenach, worin dessen Uebertritt zum Christenthum folgendermaßen begründet wird:

„Creizenach war Jude geblieben, so lange um die Emancipation gekämpft ward, noch Druck und Beschänkung zu leiden und zu tragen war, dann, als die Schranken gefallen, trat er mit seiner Familie zum Christenthum über, das ihm die höhere Fortbildung der religiösen Idee und das heilvolle Culturelement war."

So, da haben wir's! Klar und deutlich ist das zwar, aber tief verletzend für jedes jüdisch denkende und fühlende Herz. Die Juden haben Druck und Elend gehabt, das giebt man zu, denn man kann sich Thatsachen nicht verschließen. Noch heut ist ja der frühere Druck auf manchem jüdischen Gesichte ausgeprägt, und Gesichtszüge geben ja besser den innern Vorgang im Menschen wieder als reflectirende Gedanken. Carriere glaubt, Creizenach sei deshalb zum Christenthum übergetreten, weil dieses die religiöse Idee weiter fortgebildet habe. Gegen solche Ansichten, die eigentlich nicht neu sind, sondern schon zum Ueberdruß in Büchern und theolog. Zeitschriften entwickelt wurden, muß aber immer seitens der jüd. Journalistik Front gemacht werden.

Wir nehmen es einem christlichen Theologen nicht übel, wenn er eine solche Ansicht hat, denn er kann beim besten Willen sich nicht dazu bekennen, daß das Judenthum die religiöse Idee überhaupt auf die Welt gebracht, sie fort und fort weiter entwickelt, und sie vielleicht nach langer, langer Zeit zur endlichen Verwirklichung bringen wird. Würde ein christlicher Theologe das glauben, so wäre es um die ganze christliche Theologie geschehen, und alle christlichen Theologen müßten fortan Judenthum predigen. Aber von einem Manne, von dem man annehmen sollte, daß er sich den Blick für religiöse Dinge freigehalten hat, der sich immer so viel darauf zu gute thut, daß er unbefangen urtheilt, von einem Vertreter moderner Kunst und Literatur, wie es M. Carriere ist, verlangt man, daß er mit Aussprüchen über Religion bedächtiger umgeht. Groß ist allerdings der Schaden nicht, den er mit seiner Ansicht vom Judenthum anrichtet, denn die Christen glauben es ohnedies, und die Juden glauben es ihm dennoch nicht, aber verletzend ist es immerhin. Wir haben darum die Pflicht, das jüdische Lesepublikum zu beruhigen, wenn es auf Sätze stößt, die mit einem Schlage unser ganzes geistiges Leben und Streben todt machen wollen. Früher gab es Scheiterhaufen, aber das ist heut zu brutal, und man hat eine andere Taktik erfunden, nämlich das Judenthum als nicht mehr existirend sich zu denken. Es war einmal, aber es ist nicht mehr. —

Die Phrase von dem höheren Culturelement, das allein im Christenthum liegen soll, muß endlich einmal aufhören! Das Judenthum verkennt durchaus den Einfluß nicht, den das Christenthum auf seine Bekenner gehabt. Von denkenden Männern unseres Glaubens wird immer anerkannt, daß das Christenthum im höchsten Grade heilsam gewirkt hat. Nur verlangen wir auch, daß man dem Judenthume Gerechtigkeit widerfahren lasse und ihm nicht so mir nichts dir nichts den Hals umdrehe. Ein Culturelement liegt im Judenthum ganz ebenso wie im Christenthum. Freilich ist es anders geartet, freilich unterscheidet es sich wesentlich von jenem.

Der christlich-germanische Geist ändert sich je nach Zeit und Umständen. Man unterscheidet z. B. eine Zeit des Mittelalters, eine Zeit der Renaissance, eine neuere und neueste Zeit. In allen diesen Perioden richtete sich die Cultur nach dem Stande des Christenthums oder nach der religiösen Idee, die in ihm jeweilig ihren Ausdruck fand. Alles ist davon beeinflußt. Die Baukunst, die Dichtkunst, die Geschichtschreibung, die Philosophie und, wenn man will, auch die Jurisprudenz und die Medizin. Ganz anders verhält sich die Sache mit dem Culturelement, das im Judenthum oder in seiner religiösen Idee liegt. Hier giebt es keine verschiedenen Zeitculturen, denn die religiöse Idee blieb sich immer gleich, es war immer die Idee von einem Gott, der die Welt regiert, ihr Gesetze vorgeschrieben, damit die Ordnung nicht gestört werde. Dazu, dachte man sich, habe er den Sabbath und die Feiertage eingesetzt, damit der Mensch durch sie an Gott erinnert werde, und so wie diese Festestage und Feieszeiten periodisch wiederkehrten, so dachte man, kommt und geht auch Alles in der Welt. Freilich bekam Alles eine höhere Weihe, vieles wurde poetisch erklärt und ein Heiligenschein umgab alle, im Grunde ganz natürlichen Gesetze, denn auf eine andere Weise ließ es sich im Volke nicht erhalten.

Die religiöse Idee von dem einig-einzigen Gotte nahm darum auch niemals eine andere Gestalt an, sondern sie wurde fort und fort immer in derselben Weise weiter entwickelt. Das Culturelement bildete zunächst die Bibel und sie war anregend und befruchtend für alle späteren Leistungen. Alles, was später entstand, sei es auf dem Gebiete der Baukunst (wie der salamonische und der zweite Tempel), der Dichtkunst, der Philosophie, Rechtspflege oder Geschichtsschreibung muß auf die religiöse Idee zurückgeführt werden, die in den 5 Büchern Mosis ihren Ausdruck gefunden hat. Dort ist die religiöse Idee ausgesprochen, von da ist sie in die Menschenherzen gedrungen und hat ihren Weg in die Jahrhunderte bis auf unsere Zeit angetreten. Wir Juden können auch heute noch keine andere religiöse Idee, als wie sie durch die ganze Bibel sich hindurchzieht.

Wenn Herr Carriere meint, daß diese ewige Idee kein Culturelement für die Juden gewesen, so irrt er sehr gewaltig. Ihr ganzes Leben war ein Culturleben. Sie fanden Genuß an Allem, was den Geist schärft und anregt, sie ergötzten sich und richteten sich auf an dichterischen Schönheiten (wie an den Psalmen u. s. w.), versuchten sich dann selbst in Versen und Hymnen auf Gott und nahmen immer Antheil an den Bestrebungen ihrer Zeit; nur suchten sie die Künste und Wissenschaften in den Rahmen ihrer religiösen Idee zu bringen und sie von ihr durchdringen zu lassen, weil sie sich die religiöse Idee, die sie ganz beherrscht, nicht wollten auf künstliche Weise ihren Händen entwinden lassen. Doch es sei genug! obwohl ich noch gar Manches auf dem Herzen habe, was ich Herrn Carriere entgegenhalten könnte, zum Beweise, daß die religiöse Idee im Judenthume ein Culturelement im eminentesten Sinne des Wortes war. M. Rawicz.

Anmerk. der Red. Der Aufsatz von Carriere ist uns nicht zu Gesicht gekommen, wir wissen nicht, welche Bedeutung er Theod. Creizenach beilegt; groß und bleibend ist sie auf keinen Fall, und darum kann von einer Besprechung in einem jüdischen Blatte gewiß keine Rede sein. Es ist auch unserm Herrn Correspondenten um eine solche nicht zu thun. Wir fügen nur ein paar Worte über Theodor Creizenach als Sohn seines Vaters hinzu. Er hatte mit diesem körperlich große Aehnlichkeit, besaß von ihm Gesicht und Statur, aber nicht „des Lebens ernste Führung;" geistig stellten beide wirklich Gegensätze dar. Der Vater ein scharfer Denker, ein Mathematiker, der Sohn ein poetisch begabter Schöngeist; der Vater streng, tiefernst, durch und

*) Siehe unsere Bemerkung am Schlusse dieser Correspondenz. (Red.)

durch Charakter, der Sohn ein gesellschaftliches Talent, geistreich, zur Nachahmung, raschen Auffassung und Aneignung beanlagt. Der Vater wollte wirken, es war in ihm der Mann der That ausgeprägt, Mißerfolg schreckte ihn nicht; der Sohn wollte gelten. Er versuchte es auf dem Terrain des Judenthums, er gründete den „Reform-Verein" — es gelang nicht, es war keinerlei Ernst dabei gewesen, nicht wissenschaftlicher, nicht sittlicher oder gar religiöser. So trat er über und versuchte sich auf verschiedenen Feldern. Weiteres gehört nicht hierher. Nur noch eines! welch ein Unterschied, welch ein Gegensatz zwischen Theod. Creizenach und Lazarus Geiger! aber nicht nur darum, weil dieser ein bahnbrechender Denker gewesen, und weil er Jude geblieben, nein, der Gegensatz betrifft des Lebens ernste Auffassung und Führung und die Gediegenheit im Können und im Wollen und Streben!

Oesterreich.

—r— **Prag**, 13. December. (Or.-Corr.) Die Vereine in unserer Gemeinde entfalten jetzt ihre volle Thätigkeit, Generalversammlungen sind an der Tagesordnung, neue Vorsteher werden gewählt, und Mancher, der schon längst nach Amt und Ehre gestrebt hatte, sieht endlich seine Wünsche realisirt, er wurde in der Generalversammlung zum Vorsteher gewählt. Da wir hier der Vereine sehr viele haben, so gibt es auch sehr viele Vorsteher, doch kann man die Wahrnehmung machen, daß das Gedeihen eines Vereins zur Anzahl der Vorsteher im umgekehrten Verhältniß steht, je weniger Vorsteher, desto besser ist es mit dem Vereine bestellt. Es ist das eine Thatsache, und was auch die Theorie dagegen einwenden mag, so bleibt der Satz: Thatsachen sprechen. Jeder Verein sollte dieser Wahrnehmung volle Beachtung schenken, mit der Austheilung von Amt und Ehren nicht verschwenderisch sein, das umgekehrte Verhältniß ist hier das rechte. So hat der Afike Jehuda-Verein statutengemäß fünfzehn Vorsteher, sämmtliche ganz achtenswerthe Männer, aber für die Forterhaltung und Hebung des Vereins leisten fast zwei Drittheile des Vorstandes gar nichts, selbst den vom Vereine veranstalteten, gewöhnlich sehr gut besuchten Vorträgen bleiben sie fern. Desto anerkennenswerther ist das Wirken der anderen Vorstandsmitglieder, welche im Gegensatze zu ihren Collegen das Interesse des Vereines bestens fördern, und es bleibt uns die Frage: wozu fünfzehn Vorstandsmitglieder, wenn eigentlich nur sechs oder sieben mit der Ehre auch die Arbeit verbinden? Vorträge wurden in diesem Winter im Vereine erst zwei gehalten, es soll aber das Versäumte durch rasche Aufeinanderfolge der weitern Vorträge eingeholt werden, die Eitelkeit verschuldete die Verzögerung.

Ein neuer Verein unter dem Namen „Kreuzerverein zur Unterstützung isr. Waisenmädchen" hat sich im vorigen Monat hier gebildet. Dieser Verein hat mehr als zwanzig Vorstandsmitglieder, und es bleibt nur zu wünschen, daß sie alle für den hochwichtigen Zweck des Vereins thätig sein sollen. Der Verein ist für ganz Böhmen bestimmt, mit dem Sitze in Prag, was als ein erfreulicher Fortschritt begrüßt werden darf. Bisher nämlich haben die Landgemeinden als besondere Körperschaft mit der Prager Großgemeinde fast gar keine Gemeinsamkeit gehabt, dieser Verein wird nun Prag mit den Landgemeinden verbinden; diese Vereinigung kann nur segensreiche Erfolge haben. In Prag selbst ist wohl neben der isr. Waisenknabenanstalt, auch ein Mädchenwaisenhaus, welches vom Frauenverein erhalten wird, und sehr wohlthätig wirkt, nur sollte die religiöse Erziehung der Pfleglinge mehr berücksichtigt werden, da aber nur nach Prag zuständige Mädchen Aufnahme finden, erweist sich der neue Verein als ein fühlbares Bedürfniß auch für Prag, denn der weit größere Theil der hier wohnenden Juden sind nicht hier zuständig. Zur Unterstützung isr. Waisenknaben besitzt die Landesjudenschaft ein Kapital von 200,000 fl.

Die Deputation der böhmischen Rabbinerversammlung beim Cultusminister hat bei vielen böhmischen Rabbinern Unzufriedenheit erzeugt. Es wird nämlich geltend gemacht, daß eine Zusammenkunft von einigen Rabbinern durchaus keine böhmische Rabbinerversammlung ist, die Deputation hatte also keineswegs das Recht, sich als eine Deligation der Rabbiner Böhmens dem Minister vorzustellen. Wie ich vernommen, soll auch die Repräsentanz der Landesjudenschaft sich gegen die Deputation erklärt haben, was vorauszusehen war, die Herren am grünen Tisch haben überall das Schlagwort „Hierarchie" aufgefangen, eine Befestigung der Stellung der Rabbiner könnte die Gemeinde unter hierarchische Botmäßigkeit bringen. Indessen sollten die älteren Rabbiner in Böhmen sich doch einmal aus ihrer Unthätigkei aufraffen, es gibt sehr Vieles zu ordnen, den Anfang zu machen wäre schon an der Zeit.

Die hies. Tempelgemeinde hielt am 9. d. Mon. ihre Generalversammlung ab. Herr Vorsteher Feigl verlas den Bericht, nach welchem die Einnahmen in den Jahren 1874, 1875 und 1876 die beträchtliche Summe von 56,433 fl. 19 Kr., und die Ausgaben 50,854 fl. 22 Kr. betragen, es verbleibt also ein Ersparniß von 5578 fl. 97 Kr. Die Tempelgemeinde wurde im Jahre 1835 unter dem Namen „Verein für geregelten Gottesdienst" gegründet, und führt noch gegenwärtig diesen Namen, obwohl mehrere hies. Synagogen geregelten Gottesdienst schon seit vielen Jahren haben. Im Gründungsjahre des Tempels starb R. Samuel Landau, der noch einige Wochen vor seinem Tode in einer Rede sich energisch gegen die Neuerungen aussprach. Der Gottesdienst nach ganz alter Weise ist noch in der Altneusynagoge, der Zigeunersynagoge und in sämmtlichen kleinen Synagogen beibehalten, die Pincassyn, die Großenhofsyn. und die Hochsyn. haben schon einige Neuerungen eingeführt, die übrigen Synagogen richten sich in ihren Cultus nach dem Tempel. (Die Meiselsynagoge hat eine Cultusordnung für sich. Wie weit sie von der des Tempels abweicht, ist uns nicht bekannt, aber bloße Copie derselben ist sie nicht; der Vollständigkeit wegen mußte daher auch sie erwähnt werden. Red.)

Frankreich.

Paris. Das Budget des israel. Cultus pro 1878 ist vorgelegt und dem vorjährigen gleich. Es mag wohl der Mühe verlohnen, die vom Staate dem jüd. Cultus geleisteten Zuschüsse einmal detaillirt kennen zu lernen.

1. Personal des isr. Cultus.

1	Grand-Rabbin des Central-Consistoriums		12,000	Frcs.
1	„ „ für Paris		5,000	„
7	„ „ in Bordeaux, Nancy, Marseille, Bayonne, Lyon, Lille u. Vesoul à 4000		28,000	„
4	Gemeinde-Rabbinen	à 2,000	8,000	„
3	„ „	à 1,800	5,400	„
4	„ „	à 1,600	6,400	„
10	„ „	à 1,400	14,000	„
1	„ „	à 1,300	1,300	„
2	Cantoren, (Ministr.-Offic.)	à 2,000	4,000	„
11	„ „ „	à 1,000	11,000	„
2	„ „ „	à 900	1,800	„
5	„ „ „	à 800	4 000	„
2	„ „ „	à 700	1,400	„
4	„ „ „	à 600	2,400	„
	Aus früheren Bewilligungen rückständig		5,000	„
	Summe der Gehälter		109,700	Frcs.
	Miethsentschädigung dem Grand-Rabb. des Central-Consistorums		2,000	„
	Unterstützung an Cantoren		8,000	„
	Kosten des israel. Seminars		32,000	„
	Verwaltungs-Unkosten dem Central- und den Depart.-Consistorien		14,000	„
	Algier.			
1	Grand-Rabb. in Algier		6,000	„
2	„ „ in Constantine u. Oran		10,000	„
3	Rabbiner à 3,000 Frcs.		9,000	„
	Verwaltungskosten		1,600	„
	Beitrag zu den Gebäuden des isr. Cultus		20,000	„
	Total		212,400	Frcs.

Großbritannien.

London. Wie s. Z. berichtet worden ist, hat die Unterstützung der nothleidenden bulgarischen Juden zum erstenmal ein Zusammenwirken des Board of Deputies und der Anglo Jewish Association ins Leben gerufen. Das Resultat ist ein bedeutendes gewesen, es waren bis Ende November dem vereinigten Comite über 4500 L. (90,000 Mk) zugegangen. Um so mehr steht zu hoffen, daß dieser Erfolg auch für weiterhin eine Vereinigung der beiden Körperschaften anbahnen wird.

— Wir nehmen abermals Akt davon, daß die englischen Blätter, und zwar auch politische, von Zeit zu Zeit, sogar recht oft, die von dem Rabbiner Joseph Kohn-Zedek gehaltenen Predigten rühmend erwähnen. Er erfreut sich dabei sowohl der Patronisirung des Chief. Rabbi, wie der Anerkennung seiner Zuhörer und des einsichtigen und den Fremden wohlwollenden englisch-jüdischen Publikums. Man würdigt die Zweckmäßigkeit der Belehrung und Anregung zu Fleiß, ehrlicher Aneignung der englischen Sprache und Gesittung, welche der großen Menge eingewanderter Juden in reinem Deutsch (nicht in ihrem Jargon — englische Reden verstehen sie nicht) und in der ihnen zusagenden Weise geboten wird. Ein Fonds zu gebührender Unterhaltung des gemeinnützig unter der armen Bevölkerung wirkenden Mannes ist freilich noch immer frommer Wunsch.

Vermischte und neueste Nachrichten.

Berlin. Die Baruch Auerbach'schen Waisen-Erziehungs-Anstalten für jüd. Knaben und Mädchen haben unter der gegenwärtigen Leitung und Verwaltung einen überraschend segensreichen Aufschwung genommen. Bei dem Tode des Begründers der Anstalten im Jahre 1864 haben sich in ihnen 38 Kinder, welche fast sämmtlich die Elementarschulen besuchten, befunden. Die Fonds der Anstalten beliefen sich auf 330,000, die Stiftungen zu Gunsten der Zöglinge auf 24,000 Mk. Am 1. April v. J. befanden sich in beiden Anstalten 72 Zöglinge, welche sämmtlich die städtischen höheren Lehranstalten, darunter 10 in den höchsten Classen, besuchen. Die Fonds der Anstalten belaufen sich auf 945,000 Mk., die Familienstiftungen auf 135,000 Mk. In demselben Zeitraum sind 84 Waisenknaben entlassen worden, von welchen 3 zur Universität übergingen, 64, fast sämmtlich mit dem Zeugniß der Berechtigung zum einjährigen Dienst, sich dem Kaufmannsstande, 10 dem Handwerkerstande widmeten, 4 zu den Angehörigen zurückkehrten und 3 verstarben. Ferner verließen 34 Waisenmädchen die Anstalt, von denen 4 jetzt als Lehrrinnen wirken, 14 verheirathet, 11 in Stellungen und 3 bei ihren Angehörigen sind. Die Einrichtungen des Hauses sind auf das Praktischste gestaltet, und ist der Besuch der Anstalten zu jeder Zeit gern gesehen.

Berlin. Die gestrige Generalversammlung der Gemeinde Schochare Hattob nahm einen sehr günstigen Verlauf. Dieselbe ergab ein Wachsthum der Gemeinde an Mitgliedern und aus den Erträgnissen der zweiten Synagoge in Arnim's Saal an den hohen Festtagen bedeutende Ueberschüsse. In den Vorstand wurden neugewählt: die Herren Banquiers Hermann Misch, Leo Cohn, A. Katzenellenbogen und Buchdruckereibesitzer Driesner. Auch wurde der Versammlung durch den Vorstand angekündigt, daß auf Wunsch dieses letzteren Hr. Rabbiner Dr. Naschér sich bereit erklärt hat, in den Monaten Januar und Februar d. J. in Arnim's Saal zur Förderung der humanen intellectuellen Zwecke der Gemeinde einen Cyclus wissenschaftlicher Vorträge zu halten. Der erste Vortrag über „Spinoza's religiöse Gedankenwelt" findet am 14. Januar d. J., 8 Uhr Abends, statt.

— Von Herrn Dr. N. ist auch jüngst wieder ein Heftchen lesenswerther Predigten unter dem Titel: „Die jüd. Gemeinde in Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft" erschienen.

Magdeburg. Von Herrn S. Taußig in München dem Verfasser des N'weh Schlomo, ist die jüd.-bibl. Literatur um eine schöne Gabe bereichert worden. Derselbe hat aus den ältesten Handschriften (Codex 95) der Staatsbibliothek den Tractat Schekalim nebst mehreren talmud. Beigaben unter dem Titel „Meleches Schlomo" auf eigene Kosten in stattlicher Weise edirt, mit einem hebr. Commentar versehen und vielen jüd. Gelehrten als Geschenk übersandt (nur eine kleine Anzahl von Exemplaren ist durch Ackermann's Buchhandlung in München zu sehr mäßigem Preise zu beziehen.) Die Edition ist — so weit wir bis jetzt vergleichen konnten — mit großer Sorgfalt gemacht; die liter. Beigaben sind werthvoll. Wir werden im „Literaturblatt" näher darauf eingehen.

Leipzig. Der Ausschuß des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes versendet dieser Tage ein Circulair, worin er anzeigt, daß er vom 1. Januar 1878 ein „Nachweisungs-Bureau" sowohl für Beamte-suchende Gemeinden, als auch für Stellen-suchende Cultusbeamte gegründet habe. Wir werden das „Regulativ" in nächster Nr. mittheilen.

Lyck. Nebst sehr vielen ausländischen Blättern ist nun auch Hamagid von der russischen Regierung auf ihren Index gesetzt. Da das Blatt einen sehr erheblichen Theil seiner Abonnenten in Rußland hatte, so ist der Verlust empfindlich. Wir haben seinen Redakteur seit der Zeit des russisch-türkischen Krieges recht bedauert, die in Warschau erscheinende „Hazephira" schreibt russenfreundlich, die in Jerusalem erscheinenden hebr. Blätter sind bis ins Mark hinein türkisch-patriotisch, — wie aber sollte „Hamagid" zurechtkommen. „Was soll der Sohn thun, daß er nicht sündige?" —

Brody. Der Redacteur des „Ibri Anochi", Hr. J. Weber hierselbst, beabsichtigt aus dem Nachlaß seines Vaters einen hebr. Commentar desselben zu den „Sprüchen der Väter" durch den Druck zu veröffentlichen und ersucht seine und des sel. Verfassers zahlreiche Freunde durch Subscription die Herausgabe ihm zu ermöglichen. Gegen Einsendung von 1 Gulden ö. W. versendet der Herausgeber das Werk z. Z. franco an die Pränumeranten.

Paris. Unter den letzthin ernannten Präfecten befinden sich 4 Israeliten, auch der Director des Journal officiel, Hr. Aron, ist Jude.

Bukarest. Bei einer Schlacht auf dem bulgarischen Kriegsschauplatze am 15. Dec. wurde der gemeine Soldat Leib Feigenbaum vom Großfürsten Nikolaus durch einen Orden ausgezeichnet. Feigenbaum hat nämlich mit großer Unerschrockenheit und Geistesgegenwart eine niedergefallene Granate oder Bombe ergriffen und in einen Abgrund geschleudert, ehe sie explodiren konnte.

Jerusalem. Josef Krieger Effendi, ein Israelit, ist zum Dolmetscher und Secretair des Gouverneurs in Jerusalem ernannt worden. In Folge dessen richteten sämmtliche israelitischen Gemeinden der Stadt ein Dankschreiben an den Gouverneur, in welchem sie hervorheben, daß die türkische Regierung, welche immer für Recht und Gesetz einstand, jetzt durch die ertheilte Verfassung ein Land der echten Freiheit geworden sei. Ferner danken sie für Ernennung des Herrn Krieger, wodurch die neuen Verfassungsgesetze schon practische Anwendung gefunden haben. Zum Schluß geben sie ihrer Anhänglichkeit an den Sultan Ausdruck. (W. J.)

— Die hebr. Wochenschrift „Habazeleth" erscheint seit einigen Wochen wieder; es ist das beste unter den hies. jüd. Blättern, weil es wahrheitsgetreu die hiesigen jüd. Zustände schildert und den Muth hat, auch die Mißstände beim rechten Namen zu nennen und auf Abhülfe zu dringen; das war und ist ja auch der Grund, warum ihm die Existenz so schwer gemacht wird; man will es auch jetzt mundtod machen.

Feuilleton.

Der Schwan von Toledo.*)

Historische Erzählung von Ad. v. Zemlinszky.

„Vor einigen Tagen sandte mich der Papst in dringender Mission nach Toledo, und als ich zurückkehrte, fand ich ihn todt in seinem Bette."

„Ob er eines natürlichen Todes gestorben, ich weiß es nicht, ich will es auch nicht wissen, will auch die Verschworenen nicht darüber befragen, was die blauen Streifen am Halse des Todten zu bedeuten haben, will auch überhaupt nichts mehr mit ihnen gemein haben." Fort will ich mit Dir, hinaus aus der den Athem beklemmenden, modrigen Luft Roms, will mich ausruhen von all' diesen schrecklichen Kämpfen und Verirrungen. Denn glaube es mir, Vater, es hat gar schrecklich in mir gewüthet und gekämpft, mir die Seele zusammenkrampft, und nicht länger mehr glaubte ich diese endlose Qual ertragen zu können."

„David, die Worte, die Du zu mir vorher gesprochen, sie haben meine Brust mir von einem schaurigen, drückenden Alp befreit. Dich also darf ich doch an meine Brust drücken, Dich doch meinen Sohn, mein liebes, gutes Kind nennen, wie ich's vor Jahren so gerne that!" rief Jochai freudig, indem er seine Arme um den Hals des Sohnes legte und ihn an seine stürmisch klopfende Brust zog.

„Noch bin ich eigentlich nicht zu Ende, Vater," begann David," denn noch eine andere, für Dich gewiß freudige, Nachricht ist es, die ich Dir mitzutheilen habe."

„Eine freudige Nachricht!? Laß gut sein, David, Dich habe ich wieder, und die Andern sind verloren."

„Sage, mein Vater, würde es Dich denn nicht erfreuen, Nachricht zu erhalten von meiner Schwester, Deiner Tochter Rebecca?"

„Sprich nicht von ihr, David, Du würdest dadurch den ersten Strahl des Glückes, der wärmend mir in mein erstarrtes Herz eingezogen ist, daraus verscheuchen. Sie ist's nicht werth, sie ist eine Christin geworden."

„Und wer hat Dir dies erzählt?"

„Wer? Die Leute von „der Gasse", sie alle haben es sich erzählt und mich bemitleidet."

„Die Leute von „der Gasse"! Ich sage Dir, sie haben gelogen. Vor einigen Tagen, als ich in Toledo war, da hörte ich von dem Wohlthätigkeitssinn und der Frömmigkeit der Frau des berühmten, großen Dichters und Leibarztes des Königs, von der Frau des Jehuda ben Halevy sprechen.

„Und ich sah sie, diese Frau, ich traf sie au der Straße, und mit Gewalt mußte ich mich zurückhalten, um vor ihr nicht auf die Kniee zu fallen, denn es war das lebende Ebenbild meiner todten Mutter, es war Rebecca, Deine Tochter."

„Jetzt brich, du morsches Herz!" schrie Jochai, „brich zusammen, jetzt hab' ich genug gelebt, die Kinder sind mir wieder zurückgegeben! — Dir, Gott, im unermeßlichen All, Dir sei Dank für Deine Gnade, loben und preisen will ich Dich in alle Ewigkeit."

12. Des Königs Leibarzt.

Vor dem Hause in Toledo, in welchem des Königs Leibarzt mit seiner Familie wohnte, stehen zwei müde Wanderer, welche sich beeilt hatten, das Ziel ihrer Reise dieses Haus, zu erreichen, ehe noch die Nacht hereingebrochen, ehe der Sabbath eingetreten war.

Gar sehnsüchtigen Blickes, doch mit verschiedenen Empfindungen, sahen die Beiden zu den erleuchteten Fenstern empor. Jochai Carmo und dessen Sohn, David, der den falschen Priester abgestreift, als echter Jude an seines Vaters Seite steht.

Sie haben Rom verlassen und zu Fuß ihre Reise nach Toledo gemacht, woselbst sie eben jetzt eingetroffen waren.

Da dringen plötzlich wunderbare Töne, wie aus höheren Sphären kommend, an das Ohr der Beiden.

Eine schöne männliche Stimme singt. — — — Und leise sprechen es die Beiden unbewußt nach.

Unbekannt sind ihnen diese Worte, die sie da vernehmen, niemals haben sie dieselben gehört, und dennoch klingen sie so bekannt, so lieblich.

Das Lied ertönt weiter und abermals sprechen die Beiden mit erhobener freudezitternder Stimme diese Worte nach. Und mehrere andere Stimmen, darunter eine hellklingende schöne Frauenstimme, fallen ein in den Gesang.

„Wer ist der Sänger, wer die Sängerin, ich will es wissen," ruft Jochai und eilt hinein in das Haus, David hinter ihm drein.

Jochai öffnet hastig die Thüre, welche in das Zimmer führt, in dem sich die Andächtigen befinden, doch blieb er in derselben stehen, als hätte er das Antlitz Medusa's gesehen.

Auf dem in der Mitte des Gemaches stehenden, mit weißen Linnen überdeckten Tische brannten die Sabbathlichter, um denselben herum standen vier Personen.

Ein ernst blickender schöner Mann mit schwarzem Lockenhaar, großen blauen Augen, die in frommer Begeisterung nach Oben schauen. Es ist der große, unsterbliche Dichter und Sänger Jehuda ben Halevy, dessen Ruhm weit hinaus in die Welt gedrungen war, weit hinüber über das Meer — des Königs Leibarzt. An seiner Seite stehen Elieh und Sarah, Jochai Carmo's Weib; und am andern Ende des Tische sitzt Rebecca, die Frau des Leibarztes.

Die Andächtigen haben das Geräusch nicht vernommen, welches Jochai Carmo durch das Oeffnen der Thüre verursacht hatte und beten weiter.

Da, wie von übernatürlicher Kraft angeregt, richtet Sarah ihre Blicke nach der geöffneten Thür.

„Jochai, mein Gatte!" schrie sie in herzzerreißendem Tone.

Noch immer stand Jochai gleich einer Bildsäule unter der Thüre, neben ihm David. Keiner von Beiden sprach ein Wort, keiner von Beiden versuchte, das Gemach zu betreten.

Jehuda ben Halevy allein hatte schnell begriffen, um was es sich handle.

Freudig erregt eilte er Jochai entgegen und reichte ihm seine beiden Hände zum Willkomm.

„Ermannt Euch," sagte er, „wenn Ihr hier eine Person findet, die Euch gewiß theuer ist, die Ihr todt und längst verweset glaubtet, so denket, daß Gott es so wunderbar gefügt und danket ihm hiefür."

„Bist Du gekommen, Jochai, um mir zu verzeihen," sagte Sarah leise, damit die Anderen es nicht hören sollten.

„Dir verzeihen," sagte Jochai, „was habe ich Dir denn zu verzeihen? Du arme Dulderin, Du hast gesühnt, was Andere verbrochen, Du bist eine Märtyrerin. Was geschehen, das liegt begraben und vergessen in jenem Grabe am „guten Orte",auf welchem der Leichenstein Deinen Namen nennt.

„Sieh, Sarah, mein Haar ist weiß geworden, das Deine grau, vielleicht frühzeitig, doch es ist so. Schau Deine, meine Kinder, in ihrem Glücke wollen wir leben, den Rest des Lebens, der uns von Gott noch beschieden. Komm an meine Brust, Du armes Weib, laß uns Alles, Alles vergessen, nur nicht, daß wir Kinder haben, mit denen wir noch glücklich sein können.

„Dank Dir, Du edler Mann," sagte Sarah, „und jetzt gieb mir meinen Sohn, den ich so lange entbehren mußte, ich gebe Dir dafür Deinen hochgefeierten Schwiegersohn Jehuda ben Halevy, des Königs Leibarzt, und dessen Frau, unsere Tochter Rebecca. Und drinnen im Nebengemache harret des ersten Kusses Dein Enkelkind.

Nach vielen Leiden, nach Kämpfen und Seelenqualen aller Art waren sie endlich eingelaufen in den Hafen der Ruhe, des Glückes.

(Schluß folgt.)

---

*) Neu hinzutretende Abonnenten erhalten sämmtliche, obige Erzählung enthaltenden Nummern des vor. Quartals gegen Einsendung von 50 Pfennig franco zugesandt.

Die Expedition der „Israel. Wochenschr."

1167] An der hies. hebr. Schule ist die **Lehrerstelle** für die obern Klassen vacant. Gehalt 1200 event. bis 1500 Mk. p. a. Nebeneinkommen in Aussicht. Seminaristisch gebildete Lehrer, die auch in den leichtern Parthieen des Talmud Unterricht zu ertheilen fähig sind, wollen ihre Zeugnisse bis 1. Februar 1878 an den Rabb. **Dr. Münz** hier einsenden. Reisespesen werden nur dem Aufgenommenen vergütet.

Kempen, (Pr. Posen) 27. Dec. 1877.
Der Vorstand der hebr. Schule.

Eine offene Lehrerstelle ist vom 1. April 1878 in hiesiger Gemeinde durch einen geprüften Lehrer, der auch jüdisch unterrichtet, mit einem jährlichen Gehalt von 12—1500 Mk. zu besetzen. Qualificirte Bewerber wollen ihre Offerten schriftlich an den Unterzeichneten franco einsenden.

Schoppinitz-Rosdzin, im Decbr. 1877.
Der Vorstand des jüd. Cultus-Vereins.
A. Weiß. [1163

Ein religiös gebildeter Junge kann unter vortheilhaften Bedingungen das סופרות erlernen bei
A. Rothschild, סופר,
1164] in Frankfurt a. M.

1147

Spielwerke,

4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelstimmen, Harfenspiel 2c.

Spieldosen,

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle 2c., alles mit Musik. Stets des Neueste empfiehlt **J. H. Heller, Bern.**

☞ Alle angebotenen Werke, in denen mein Name nicht steht, sind fremde; empf. Jedermann directen Bezug, illustr. Preislisten sende franco.

[1150



Erscheint in 100 illustr. Lieferungen
à 25 kr. ö. W. = 50 Pf.
Vorräthig bei allen Buchhandlungen.

IV. Liste

der für die Abgebrannten der Stadt Wilkomir eingegangenen Spenden.

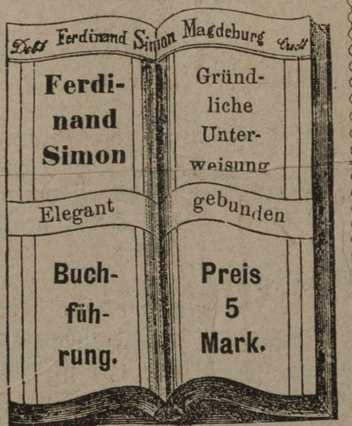
(Summenangabe in Reichsmark.)

B. Müller, Frankenhausen, Sammlung 32,50. S. Blumenthal, Vorst. d. israel. Gem. Egeln 22,5. Moritz Meyer, Cörlin ein Packet, Simon Salzmann, Bischofstein ein Packet. Sally Brilles, Cammin i/P. 3. Louis Cohn. Vorst. d. Gem. Wörlitz 15. Mendel Hermann, Höchst für den israel. Armenverein 25,50 Jakob Nußbaum, isr. Cultusvorst. Aschenhausen, Sammlung 31,86. Hirschfeld u. Wolf, Posen 100. N. Billigheimer, Lehrer, Kuppenheim 28,75. Th. Otto (Meininger Zeitung) und Israel.-Gemeinde 110,20. Synag.-Gem. Loslau, Sammlung 30,85. A. B. Weinberg, Werther, Sammlung 16,80. Rabb. E. Picard, Randegg, Sammlung 125,30. S. Friedländer, Artern 5. Isaak Bluhm, Imlingen, Sammlung 20,40. Gemeinde Heuchelheim 3,50. M. Salomon, Regenwalde. Sammlung 18. Synag.-Vorst. Beverungen 30. Vorst. A. Gottschalk, Ahrweiler 16,50. Corporationsvorst. S. Hoffmann, Adelnau 15,85. Lehrer S. L. Herz, Colmberg 28,20. Durch J. Kaufmann, Frankfurt a/M. v. E. Rosenheim 5. Vorst. d. Synag.-Gem. Belgard 64,70. Lehrer T. Heiser, Niedenstein 21,50. Israel.-Gem. Hechingen 125. Rabb. Dr. Koref, Rawitsch, Sammlung 122. M. König, Felsberg ein Packet. Vorst. M. Bluhm, Ittersweiler, Sammlung 37,60. Fr. Adelheid Liepmann, Berlin 20. Ungenannt 3. Rabb. Herz, Göppingen, Sammlung 38. Jüdische Gem. Hochzeit i/W. 9. Ungenannt 1,80. J. Baum, Lehrer, Bosen, v. Männerververein 18. Ph. Aronheim, Castorp, Sammlung 23. Vorst. d. israel. Gem. Meiningen, Sammlung 54. Lehrer Jakob, Rügenwalde 41. Hermann Stern, Synag.-Vorst., Oberstein 35,30 Jonas Mayer, Trebur 50. Pinkussohn u. Falk, Berlin 30. Bezirksrabb. Dr. Hochstädter, Bad Ems, II Sammlung 20. M. Merzbach, Berlin 6,5. E. Mayersohn, Lehrer, Friesingen 23,70. D. Feuchtwanger, Pappenheim, Sammlung 32. Expedition des „Israelit“, Herr Dr. Lehmann, Mainz 1000. Samuel Fleischman, Cultusvorst., Oberlangenstadt 15,30. Israel. Cultusgemeinde, Mo Deggingen 44. Durch Dr. Jakobi, Elbing, v. Rittergutsbesitzer Spott 20, v. d. Gem. 30. Lehrer Nußbaum, Zeitlofs, Sammlung 12. Vorst. D. Cohn, Telgte, Sammlung 20,20. Cultusvorst. Stern, Siegelsbach 25.

(Schluß in nächster Nr.)

Den Aeltesten der Kaufmannschaft gewidmet.

Neuestes Lehrbuch!



Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direct durch die Expedition des Kaufmänn. Unterrichts-Institutes
Ferdinand Simon,
Magdeburg.

Haupt-Inhalt:

Die lebenden und todten Conten, Debitor und Creditor, die Grundbücher: Einkaufs-, Verkaufs-, Cassa-Buch und Memorial, die Neben- oder Hülfsbücher. Das Hauptbuch. Der Monats-Abschluss. Das Journal. Das Geheimbuch. Inventur. General-Abschluss. — Beispiel-Sammlung, Conto mio, Conto loro, Geschäfte à meta, a trio. Anwendung der doppelten Buchführung auf das Detail-Geschäft.
Musterbuch.

[1117

Damit jeder Kranke,

bevor er eine Kur unternimmt, oder die Hoffnung auf Genesung schwinden läßt, sich ohne Kosten von den durch Dr. Airy's Heilmethode erzielten überraschenden Heilungen überzeugen kann, sendet Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig auf Franco-Verlangen gern Jedem einen „Attest-Auszug“ (190. Aufl.) gratis und franco. — Versäume Niemand, sich diesen mit vielen Krankenberichten versehenen „Auszug“ kommen zu lassen. — Von dem illustrirten Originalwerke: Dr. **Airy's** Naturheilmethode erschien die **100.** Aufl., **Jubel-Ausgabe,** Preis 1 Mk., zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

☞ **Warnung!** Um nicht durch ähnlich betitelte Bücher irre geführt zu werden, verlange man ausdrücklich Dr. Airy's Originalwerk, herausgegeben von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig. [1122

Berichtigung. In vor. Nr. ist unter der Danksagung für Beileid die Unterschrift „Dr. Rahmer“ durch Versehen des Druckers weggeblieben.

In meinem Verlage erschien soeben:

[1143

Neue

Confirmations-Reden

für den Barmizwa.

Nach allen Wochenabschnitten geordnet
von
Rabbiner Ehrentheil.
Verfasser der „Aharonsstab“ Buch d. Weihe u. s. w
Preis Mark 2. 25 Pf.

In kindlich gemüthvoller Sprache gibt der Verfasser für jeden Wochenabschnitt eine dem Knabenalter entsprechende Rede. Vielfaches Verlangen nach einem solchen Werke war die Veranlassung zur Herausgabe desselben.

Bei der anerkannten hervorragenden Kanzelberedtsamkeit des Verfassers bedarf es gewiß keiner weiteren Empfehlung, wie auch die Ausstattung eine in jeder Hinsicht vortreffliche ist.

Frankfurt am Main.
J. Kauffmann.

Briefkasten der Redaction.

W. in **L.** erhalten. Memel in nächster Nr.

Verlag der Expedition der „Israelitischen Wochenschrift“ in Magdeburg. Druck von C. Scharnke in Barby.